

Jubiläumsfeier mit philosophischem Tiefgang: 25 Jahre überlieferte heilige Messe in Münster

Von Felicitas Küble

Bereits vor einem Vierteljahrhundert wurde in Münster liturgisches "Neuland" betreten: Die alte heilige Messe wurde fortan in der Westfalenmetropole regelmäßig am Sonntagmorgen sowie an Hochfesten in der schönen Innenstadt-Kirche Sankt-Aegidii zelebriert. Das Gotteshaus bietet mit seiner Innenausstattung im Nazarenerstil einen geeigneten Raum für den klassischen römischen Ritus, der hier als Choralamt mit Proprium gefeiert wird.

Zudem passen gut 200 Personen in die Kirche; beim Start mit der überlieferten Messe - es war der erste Sonntag des Jahres 1988 - war sie um 8.30 Uhr mit 250 Gläubigen überfüllt.

Die überlieferte Liturgie in lateinischer Sprache war 1500 Jahre lang prägend für das christliche Abendland. Dieser feierliche Ritus geht auf die spätantike Zeit zurück und bestand bereits unter Gregor dem Großen, der als Papst von 590 bis 604 n. Chr. segensreich wirkte.

Im Januar 1988 galt noch die von Johannes Paul II. eingeführte Indult-Regelung¹, wonach es für die Zelebration der überlieferten Messe einer bischöflichen Genehmigung bedurfte. Um diese zu erreichen, wurden fast 500 Unterschriften gesammelt, wobei auffallend viele jüngere Menschen unterzeichneten, was auch Bischof Dr. Reinhard Lettmann beeindruckt haben soll. Es gab also eindeutig ein "hinreichendes Interesse" für die "alte Messe" in Münster, so daß die amtliche Erlaubnis erteilt wurde.

Als besonders einsatzfreudig erwiesen sich im Vorfeld damals die beiden Münsteraner Studenten Guido Gunderloch und Hinrich Wiese. Stark engagiert hatten sich sodann Klaus Kambach und Margareta Klewe, aber auch der Diözesanpriester Dr. Werner Hülsbusch. Der Theologe und Ruhestandspfarrer gehörte zum Ratzinger-Schülerkreis und feierte die erste alte Messe in St. Aegidii. Auch danach war er neben weiteren Geistlichen jahrelang als Zelebrant und wortmächtiger Prediger tätig. Ein großer Fortschritt erfolgte im Sommer 2008, als nunmehr auch wöchentlich am Freitagabend eine heilige Messe im überlieferten römischen Ritus gefeiert werden durfte.



¹ Indult „Quattuor abhinc annos“ (1984), das am 2. Juli 1988 vom Motu proprio „Ecclesia Dei“ abgelöst wurde.

Am Sonntag, dem 22. Januar 2023, fand im Hansahof unweit der Aegidii-Kirche eine Jubiläumsfeier des Fördervereins *Adjutorium* statt. Die Gläubigen konnten sich direkt nach der Meßfeier zu diesem Gemeindetreffen begeben und kamen mit ca. 80 Teilnehmern auch in großer Zahl.

Der Vereinsvorsitzende Guido Gunderloch begrüßte die jüngeren und älteren Gäste, darunter Studenten, die teils als Ministranten im Einsatz sind. Auch einige Priester waren erschienen, darunter der für die altrituelle Gottesdienstgemeinschaft zuständige Pfarrer Robert Schmäing, der eine Einführungsansprache zu dieser Jubiläumsfeier hielt; sodann sein Amtsvorgänger, der Benediktiner Dr. Chrysostomus Ripplinger sowie Monsignore Dr. Peter von Steinitz, der seit vielen Jahren als Zelebrant in St. Aegidii mitwirkt.



von links nach rechts: Pater Chrysostomos, Msgr. Von Steinitz, Prof. Gnilka

Unter den Zuhörern befanden sich einige gelehrte Gäste, darunter Dr. Dr. h.c. Wolfgang Hübner, Professor für Klassische Philologie, ehem. Dekan des Fachbereichs Geschichte/Philosophie der Universität Münster und Herausgeber des renommierten Augustinus-Lexikons; ebenso der Gräzist Prof. Dr. Christian Pietsch, Direktor des Instituts für Klassische Philologie sowie ehem. Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Münster, der zu den regelmäßigen Kirchgängern von St. Aegidii gehört.

Anwesend waren auch das bereits erwähnte „Urgestein“ Dr. Hinrich Wiese, der mehrmals das Wort ergriff, sowie der Pädagoge Gunderloch, der die theozentrische Ausrichtung der klassischen Liturgie betonte und sie als „unverfälschten Ausdruck des Glaubens“ würdigte, als „Fest des Glaubens“, wobei er einen Buchtitel von Papst Benedikt XVI. zitierte.

Er begrüßte sodann als Redner Dr. Christian Gnilka, Prudentius-Experte und Professor Emeritus für Klassische Philologie an der Universität Münster, der vielen Gläubigen bereits als Meßbesucher von St. Aegidii bekannt ist. Sein Vortrag trug den poetisch klingenden Titel: *„Luft und Sternenschein, Meer, Land und Regen“*. Der Referent befaßte sich mit der bereits in der vorchristlichen Antike präsenten, vor allem in der stoischen Philosophie vertretenen Ethik eines „Naturrechts“ (*ius naturale*), wonach die allgemeinen Güter bzw. Gaben der Natur grundsätzlich der Gemeinschaft aller Menschen zur Verfügung stehen müssen, sowie mit dem Menschenbild des Christentums.

Professor Gnilka erklärte, im antiken Ethos seien „keimhafte Elemente“ des Wahren, Schönen und Guten enthalten gewesen, was auch bereits die frühe kirchliche Theologie erkannt habe. Zugleich hat das Christentum Menschenbild und Naturrecht tiefer begründet als die antike Philosophie. Es verkündete die Existenz des einen Gottes inmitten der damaligen Welt des Götterkultes. Die Gleichheit der Menschen vor Gott und in ihrer Benutzung der Lebensgrundlagen wurde auch im Hinblick auf den allgemeinen Heilswillen des Schöpfers, der alle Menschen umfaßt, verstanden. Die Ungleichheit im moralischen Verhalten wird damit nicht geleugnet, sondern vorausgesetzt.

Das gilt auch für Christi Aussage in der Bergpredigt: „Der HERR lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte“ (Mt 5,45). Die christliche Naturrechtsethik beinhaltet einen qualitativen Sprung. In der Heiligen Schrift wurde das Vorbild des transzendenten Schöpfers als Basis für den Respekt vor seiner Schöpfungsordnung verkündet.

Prof. Gnilkas Ausführungen wurden von den Zuhörern mit anhaltendem Beifall gewürdigt. Danach beantwortete der Referent einige Fragen, die sich z. B. auf Aspekte der frühchristlichen Apologetik, auf die Renaissance als Wiederbelebung des antiken Denk- und Lebensgefühls sowie auf Luthers Stellung zur Philosophie bezogen.

